

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Verleger: Otto Schröder. Verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3.

Für unverlangt zugefundene Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Ercheint jeden Sonnabend.
Bierteljahrspreis: frei ins Haus 1 M. 25 Pf.
für Halle und Giebichenstein.
Einzelnnummer 10 Pf.

Halle a. S., den 28. Mai 1898.

Durch die Post: 1 M. 50 Pf. excl. Bestellgeld.
(Post-Zeitungsliste Nr. 3162)
Inserate: die viergespaltene Zeile 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Unterberg 3.

Pfingsten.

Morgen und übermorgen feiern wir unser schönes Pfingstfest und wir wollen uns dieses Festes freuen. Hinans aus dem engen Haus, laßt Gottes Athem in frischer, freier Luft um Euch wehen, mit frohem Gemüth den Frieden und die Ruhe der Feiertage genießen und für diese Stunden des lieblichen Festes alle Sorgen des Arbeitslebens, die wirklichen und diejenigen, welche es nur scheinen, hinter Schloß und Riegel liegen. Geöffnet hat das Pfingstfest seinen großen Erdenkasten, aus vollen Händen spendet es Jedem, der sich ihm naht, da hat kein Mensch etwas vor dem Anderen voraus, Allen bietet die Festszeit Ruhe, Erquickung und Labung und die blühende, lichte Natur, deren Anmuth und Reiz trotz aller Schlichtheit doch keines Härterns Kunst zu erreichen vermag! Und wie wunderbar schön ist es zu Pfingsten in den frühen Morgenstunden, wenn Fluß und Wald in reiner, unangefasster Frische die Besucher greifen bis von fern her die ersten, feierlichen Glockenklänge durch die leis bewegte Luft sich herüberdrehen! Wer Pfingsten ganz genießen will, der muß einmal recht früh aus den Federn und dann ins Freie hinaus. Steigt dann die Sonne in goldener Pracht im Osten hervor, fliegt schimmernd ihr erster, leuchtender Glanz über den blühenden Thau, dann giebt es einen Anblick, den nichts erseht, von dem lange gezehrt wird. Bald naht die heiße Sommerzeit, dunkler und immer dunkler färbt sich das grüne Land und die reizvolle Frische, welche gerade das Pfingstfest so anmuthig und lieblich macht, ist dahin, die Perizeit ist dann vorüber. Darum weckt Pfingsten so tief den uralten Quell des deutschen Gemüths, wir schauen die schöne Gotteswelt nicht bloß mit den Augen, nein mit dem Herzen! Mag denn ein freundliches Gesicht auf während der ganzen Feiertagszeit für echte Pfingstwitterung sorgen, die uns hinausführt hierhin und dorthin, nah und fern. Ein schönes Pfingsten also und ein friedvolles, freudenreiches dazu!

Halle.

Die Geheimrathspartei hielt am Sonntag Feiertag ab. Nationalliberale Männer waren nicht viele herauszufinden; der größte Theil der Versammelten bestand in Conservativen, in Anhängern des Bundes der Landwirthe, die gewiß sind, den Milchmarkt mitzumachen. Ein Trupp Genossen waren der Einladung gefolgt, dessen Unteroffiziere auch das Glück hatten, sich ordentlich anzusprechen zu dürfen.

Auf viele Anwesende machte es den Eindruck, daß es wirklich einen Unterschied in der Behandlung der Parteien gebe; bei Vorträgen anderer Parteien postirt sich stets die Polizei in nächste Nähe des Vortragenden, anders bei der Geheimrathspartei.

Herr Rechtsanwält Reil als Vorsitzender der Partei machte die Wahlparole: Kampf gegen die Umsturzpartei! bekannt. Um nun den Wahlkreis zurückerobern zu können hätten sie einen gemäßigten Candidaten an die Spitze gestellt und daß dies so gekommen, wären die Antifemiten schuld, diese hätten einen Candidaten aufgestellt ohne sie, die Nationalliberalen, zu fragen, auch der Freisinn sei so ungezogen gewesen, mit einem Dreis-Candidaten zu kommen. Darum die national-liberale Candidatur. (Ein solches Vorgehen ist als Verrath gegen die Wählerstadt anzusehen. D. Red.) Die Geheimrathspartei sieht sich stets als Erzieher auf, nun aber die bösen Antifemitenzünge ihre eigene Kraftprobe machen wollen, so verlassen sie die Herren „Mittelstandskämpfer“, daran trägt nur der eingefälschte Großmannsdünkel Schuld.

Herrn wir nun, was der Candidat Geheimrath Dugend, welcher Mitglied des Reichsversicherungsamtes in Berlin ist, sagte. Herr Dugend erklärte offen, daß

sein politisches Wissen nicht weit her sei, er habe erst im Jahre 1890, bis wohin er als Staatsanwalt fungirt habe, begonnen, sich mit Politik zu beschäftigen, er trete vor die Wähler mit einer gewissen Befangenheit, aber das könne er sagen, daß er monarchisch bis auf die Knochen sei und als größter Feind die Sozialdemokratie erkenne; um diese zu besiegen, habe er den Anstiftungsproben bei der nationalliberalen Partei angenommen. Nun gab er an, das Parteiprogramm klarzulegen, kam aber nicht dazu, trug vielmehr nur seine persönliche Ansicht, sein Programm vor. 1. Treue zu Kaiser und Reich, starkes Heer und Flotte; wer den Spieß bezahlen soll, davon ließ er nichts verlauten. 2. Schutz allen wirtschaftlich Schwächern; wen er darunter versteht, sagte er nicht. 3. siehe er auf dem Boden des allgemeinen, directen, geheimen Wahlrechts und verlange Koalitionsfreiheit. Auch giebt er zu, daß das Verfahren in Strafkammerurtheilen in manchen Fällen zweifelhaft wären deshalb müßte die Berufung dagegen eingeführt werden. 4. Die wirtschaftliche Frage: Bei diesem Punkte hielt er sich angezogen seiner Beamtenstellung länger bei dem Versicherungswesen auf, das hat er aber erkannt, daß das Verfahren zu unverständlich und nur ein Sprung in's Dunkle, wie Bismarck i. Bt. gesagt hat, sei. Die Mängel wären längst empfunden und man arbeite bereits seit Jahren daran diesen abzuhelfen. (Dem Volke dauert die Arbeit aber zu lange. D. R.) Herr Dugend will auch das Handwerks- und Landwirtschaftsgenossenschaftswesen fördern. Wie der Landwirtschaft zu helfen sei, könne er nicht wissen, da er zu neu sei.

An der Reichsbank (dem jüdischen Institute! D. R.) will er nicht rütteln, diese müßten wir haben im Fall eines Krieges. Wenn es mit der Sozialdemokratie so weiter ginge, hätten wir das Schlimmste zu befürchten. — Monarchisch bis auf die Knochen und diese Furcht, — ist das deutsche Mannesart?

Dieses Furchtsignal hatte vorerst den Herrn Geh. Oberbergath v. Rindt ermuntert die Schar der Ordnungspartei aufzufordern, Herrn Dugend zu folgen.

Den von den Sozialdemokraten vorgebrachten Kohl anzuführen, halten wir nicht der Mühe werth, es ist so, wie unser Candidat Welker sagt, die Kolte zog beriebtigt ab mit der freundigen Genehmigung: „Dem haben's unsere Leute aber gesteckt.“

Es waren folgende Fragen an den Mittelstandskämpfer gestellt. 1. Wie stellt sich der Candidat zur Umfassung der Waarenhäuser und Conjunverne? 2. zur Judenfrage, Verbot Einwanderung fremder Juden? Zu 1. kann er keine bestimmte Antwort abgeben, er will erst sehen ob kleine Existenzen durch die Waarenhäuser ruinirt werden, dann diesen zu Leibe gehen. Miquel wäre dabei, die Sache sei aber zu schwierig. Da muß jeder vernünftige deutsche Mann denn doch den Kopf schütteln, hat der Candidat denn noch nicht den Nothdriek, der bis zum Himmel empordringt, gehört, daß die Waarenhäuser in Berlin wie Pilze aus der Erde wachsen und tausende von Existenzen bereits vernichtet sind. Das kommt davon, wenn man seine politischen Kenntnisse aus den freisinnigen Giltblättern entnimmt, aber antifemistische Blätter, die die Wahrheit offen schreiben, verachtet. — Auf die 2. Frage sagte Herr Dugend: Die Judenfrage ist keine politische Frage, sind die Juden haatserhaltend, dann sind sie willkommen, sind sie es nicht, dann sind sie Unmögler und dann müssen sie bekämpft werden. Nun Jhr Herren Antifemiten mit Euren Anhängern zu: „Der Mann ist noch nicht politisch reif, der darf uns nicht in Reichstage vertreten.“

Herr Professor Suchsland hatte auch eingesehen, daß der Candidat erheblich von dem conservativen politischen und wirtschaftlichen Standpunkte abweiche, da er aber als Bekämpfer der Sozialdemokratie aufträte, so wünschte er, daß alle Conservativen ihm seine

Stimme geben. Herr Rittergutsbesitzer Handt als Vertreter des Bundes der Landwirthe erklärte ebenfalls, daß ihm der Candidat nicht recht genüge, sie hätten aber beschlossen, für ihn zu stimmen, weil er die Sozi aus der Welt schaffen will und deshalb hätten sie alle anderen Wünsche bei Seite gelegt.

Nun, liebe Leser, überlegt euch einmal in Ruhe diese hienverbrannte Dummheit. Das rothe Gespenst, die Sozialdemokratie, macht die angeblichen Mittelstandsvertreter zum Verräther. Die conservative Partei wie der Bund der Landwirthe beschloßen schon vorher, bevor sie den Candidaten gehört, nur diesen zu wählen, nun aber, wo sie öffentlich erklären, der Candidat weicht von unserem Programm wesentlich ab und er genügt uns nicht, wählt aber Herrn Dugend, der will die Sozi besiegen, stemplet sie ihre That erst recht als Verrath am Volke.

Das rothe Gespenst wird auch nach fünf Jahren den geängstigten deutschen Männern wieder erscheinen und der Milchmarkt wird von neuem angeregt werden. Ihr deutschen Männer in Stadt und Land, folgt einem Manne, der da sagt, die Unzufriedenen müssen mit geistigen Waffen bekämpft werden, die Regierung hat dafür zu sorgen, daß beim Weiter wieder Zufriedenheit in jenem Familienstande einsetze, daß die Frau wieder der Fürsorge für ihre Kinder zugeführt werde, damit er Liebe zu seinem kleinen Besize erlangt u. s. v.

Ein „Candidat“, der nicht weiß was er will und noch nicht reif ist, unsere Forderungen zu vertreten, mag vorerst studiren, wo das Volk der Schüh drückt. **Luier Mann, der antifemische Candidat Herr Hugo Welker, der furchtlos und treu für Gesundheit des Mittelstandes eintritt, der gehört in den Reichstag** und dazu trage jeder vernünftige Mann in Stadt und Land nach Kräften bei.

Die freisinnige (liberale) Partei, die sich mit Recht die Bezeichnung „Drehschiffpartei“ beilegen dürfte, stelle am Mittwoch nochmals den Candidaten Carl Schmidt vor, obgleich die Hallenser die mit so vielen Ehrenämtern belegte Person sehr genau kennen. Die Vorstellung diente eigentlich nur als Deckmantel, es sollte doch wohl nur den Zweck haben, den hiesigen Wählern die Redegabe des Dr. jur. Wiener vorzuführen. Ohne diesen Herrn würde es Herrn Carl Schmidt wohl auch nicht möglich gewesen sein, eine Versammlung lange zusammenzubalten, da ihm das Redetalent gänzlich abgeht. Aus diesem Grunde können wir Herrn Professor Kohlschütter nicht verfehlen eine solche Lobeserhebung über den Candidaten in Scene zu setzen. Er sagt: ein Beamter darf nicht in den Reichstag, es sind schon genug drin und diesen muß auf die Finger gesehen werden, der Candidat Carl Schmidt ist dazu auserwählt.

Der Candidat, der hierauf das Wort erhielt, gab in stolpernder Ausführung bekannt, daß er den Weg des ehrlichen Bier-Meyer einzuschlagen gedente, der Abbruch des Handelsvertrages mit Rußland habe vielen Ministern Orden und Lobeserhebungen eingebracht, Copivi habe damit einen Krieg abgewendet, reitet dann eine Welle auf den Handelsverträgen herum. Die Reichsbank müsse so weiter bestehen, wie jetzt, sie sei mit Privatkapital! (jüdischen! D. R.) gegründet, der Staat fahre dabei nicht schlecht, im vorigen Jahre hätte ihm dieses Institut 11 Millionen Gewinn gebracht (und den Reichsbankfunden S. Schmidt? D. R.) Wir wollen nicht anführen was Herr Schmidt alles will, er will nämlich „Alles“ unter der Devise: „Leben und leben lassen“, es bleibt daher nichts übrig, wofür er nicht einzutreten gedente. — Da die Partei davon überzeugt ist, daß Herr Schmidt seinen Erzählungen kein Interesse beilegen kann, so hatte sie zugleich den rettenden Apostel Dr. jur. Wiener engagirt, der der Versammlung die nötige Würze geben sollte und wirklich, es blieb kein Auge trocken als er in seinem



Schlangen-Vortrage keinen guten Reiz an den Segnern ließ. Alle Minister, alle Staatsverrichtungen befriedigten ihn nicht, und scheute sich sogar vor Geheimratsweisheit. Er predigte nur von „Liebe“, ihm sei es ganz gleich ob die Menschen eine extra frumme Nase im Gesicht, und Säbelbeine hätten, die Massenfrage der Antisemiten wären ihm böhmische Dörfer. — Bei der Handwerkerfrage machte er Wäpchen, das Wert solle den Meister loben, wenn dies der Fall wäre, dann wäre ihm gehoffen. Als die Nase „Eitan-Generalschäfer“, Rasmichs bazare erdönten, wurde Redner schwerhörig.

Die eingelaufenen Anfragen: Waarenhäuser, Frauenfrage u. i. w. beantworten zu können, dazu reichte der freisinnige Verstand der Herrn Candidaten Schmidt nicht aus, was dem Herrn Redacteur Thiele Veranlassung gab, an der Eigenschaft des Herrn Sch. als Abgeordneter Zweifel zu erheben; sein Vordredner Meister (Arndt) habe als Streiter für die antisemitische Partei mehr Empfinden für die soziale Frage hingeben als beide freisinnige Redner. Mehrere Stunden lang stattete der Vorstand dem Sozialdemokraten die freisinnige Partei gehörig abzutanzeln, wosgegen er dem conferativen Gegner, der ihnen im gelehrten Tone die Wahrheit sagte, das Wort entzog.

Der Mensch, der in der antisemitischen Verammlung sich erstreckte zu sagen: „Ein unverhängtes Vorgehen unserer Partei, die Juden, —“ weiter war er damals nicht gekommen, und er sah an der Luft, wo er den nötigen Zuschlag empfing, konnte nun in der freisinnigen Verammlung seine Lobhudelei über die Juden loslassen, was jedoch nur ein Gelächter bei den „Freisinnigen“ hervorrief. Viel konnte er nicht sagen, denn die Verammlung begann zu lärmern.

Auch diese Verammlung ließ durchschauen, daß die alten Parteien sich gegen die Menschheit verständig haben, da sie auch diesmal alle Wünsche beiseite gelegt, und nur einen Feind im Auge haben. Der Milchmatsch wird ihnen noch lange an den Nachhöfen hängen. Nur die junge Antisemitenpartei marschiert den richtigen Weg und findet hoffentlich bei den Wählern dadurch dankbare Anerkennung, daß sie ihre Stimme dem **Candidaten Hugo Welcker** geben.

Wer seinen Freund bei Juden sucht,
der ist verrathen und verflucht.

Weiter will er nicht. Briefe verchiedentlicher Inhalts laufen bei uns täglich ein, darüber regen wir uns natürlich nicht auf. Was wir auf folgendes Schreiben machen sollen, das kann uns vielleicht einer unserer Leser sagen.

Halle a/S., den 21. Mai 1898.

An die Halle'sche Reform, hier.

Sie haben kürzlich ein Inserat von mir gebracht, ohne von mir dazu beauftragt zu sein.

Ich erlaube Sie deshalb im hiesigen Generalanzeiger, Saalezeitung und Halle'schen Zeitung den Ausdruck des Inserats sofort aufzugeben und dabei zu erklären, daß Sie von mir nicht beauftragt wurden, ein Inserat aufzunehmen. Im anderen Falle wird Herr Justizrath Herzfeld in meinem Auftrage das weitere veranlassen.

Hochachtungsvoll
Otto Bornschein.

Wenn der liebe Herr nicht mehr verlangt ist die Sache nicht schlimm, nur möge er uns auch Mittheilung machen, welche Beweggründe ihn auf den schlauen Gedanken gebracht haben.

Auf eine kleine Lüge scheint es der, Halle'sche Ztg. nicht anzukommen. Sie schreibt, Herr N. A. Dr. Keil habe in der Jugend-Verammlung gesagt, die Kandidatur der deutsch sozialen Partei sei vollständig aussichtslos, das hat der Mann nicht gesagt, es muß aber den 4200 Lesern etwas vorgeschwindelt werden. Eine Giftmudel reicht nicht aus, die Wähler im Milchmatschmorast umzubringen, selbst die „Saale-Ztg.“ ist der Ansicht, daß nicht alle Conservativen und Landwirthe dem nat. lib. Candidaten nachlaufen werden, denn man sollte nicht vergessen, daß wir noch den deutschen Mann vom reinsten Wasser, Herrn Welcker, hätten.

Ausstellung. In den Schaufenstern der bekannten Firma Reinicke & Andag hierseits, ist seit einigen Tagen ein großer Krankenschrank ausgestellt, welcher bestimmt ist, das Zimmer eines hiesigen wohlstehenden Bürgers zu zieren. Dieser Schrank ist in den Verfassungen genannter Firma angefertigt, er ist ein schöner Beweis dafür daß in Halle auf gewerblichen Gebiete auch die weitestgehenden Anforderungen erfüllt werden, wenn unseren Gewerbetreibenden nur das nötige Vertrauen geschenkt wird. Wir haben bereits wiederholt hervorgehoben, daß es ein Unrecht ist, wenn namentlich der wohlhabende Theil unserer Bürgerschaft nicht von der Meinung abläßt, daß wirklich gute und gebiegene Sachen von auswärts bezogen werden müssen. Es ist bekannt, daß verschiedene Halle'sche Industrie-

zweige Weltrauf besitzen; auch unsere Möbelbranche kann stolz den Wettbewerb mit der auswärtigen Konkurrenz aufnehmen. Ganz allgemein gilt der Satz, daß unsere Geschäfte mindestens so gut wie auswärtige liefern und daß bei dem Einkauf an Orte der Käufer den Vortheil des billigeren Preises hat.

Ist an einem Weibe nichts Echtes mehr,
So läuft es hinter Juden her.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 30. Mai 1814. Deutscher Befreiungskrieg: Nach Napoleons Abdankung schließt König XVIII. mit den Verbündeten den Pariser Frieden.
 - 1896. Krönungsfest des Kaisers Nikolaus II. v. Rußland in Moskau. Massenmord auf dem Chodoutfeld.
 - 31. 1878. Untergang der deutschen Kriegsscorvette „Großer Kurier“.
 - 1. Juni. 1894. Eröffnung der Universität Halle.
 - 2. 1878. Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I.
 - 3. 1740. Abschaffung der Folter in Preußen.
 - 1871. Annahme des Gesetzes über die Konstituierung Elb-Vertrags als Reichsland.
- Deutsches Sprichwort.
War nicht oder ganz!

Aus Nah und Fern.

*** Unrechlicher Jude.** Vergangener Woche ist der seltene Fall vorgekommen, daß auf Verlangen der übrigen Passagiere ein israelitischer Handelsmann in Breitingen aus dem Zuge ausgeschlossen werden mußte, weil der Mann von Ungelehrer förmlich gestarrt hat. — Kommt bei „unserer Zeit“ öfters vor!

*** Gheron.** 136 Israeliten sind aus der Colonie des Barons Girch in Argentinien wieder in ihrer wußigen Heimath eingetroffen.

— Jüdischer Wechselräuber. Wegen Wechselräuberei in zwanzig Fällen verurtheilt die Strafkammer zu Bromberg den Händler Selig zu dreijähriger Zuchthausstrafe und neuhundert Mark Geldstrafe. Selig fertigte im vorigen Jahre, um sich Geld zu verschaffen, zwanzig Wechsel an, verfaß sie mit dem Acceptmerkmale von Händlern, Drochsenbesitzern, eines Drochsenkutschers und eines in Wirklichkeit nicht vorhandenen Mannes und gab sie an den Verkaufserlöse weiter. Als seine verdreherischen Handlungen rüchbar wurden, flüchtete er nach Amerika, kam aber nach einigen Monaten von dort zurück und stellte sich selbst dem Gerichte.

— „Schweineerei“ oder „Schweinefleischerei“. Die Gebrüder Jidor Goldmann und Sally Goldmann betreiben in Schöneberg eine Schweinefleischerei. Ersterer ist Inhaber des Geschäftes, letzterer Bewalter einer Filiale. Am 3. Oktober holte eine Tochter des Zimmermanns Pawelski in der Filiale 2 Pfund Schweinebauchfleisch. Als das Haupt der Familie am Mittag das Fleisch zerlegte, fand man darin die jogenannte Schmir. Die ganze Malsheit blieb stehen und das Fleisch wanderte zur Polizei. Die beiden Brüder wurden wegen des Beregehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt, der Inhaber des Geschäftes, Jidor G., wurde des Feilhaltens, sein Bruder Sally G. des Verkaufes gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel beschuldigt. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte dahin, daß Jidor Goldmann 50 M., Sally Goldmann 30 M., Geldstrafe zu zahlen habe.

Vermischtes.

Ein „auskündiger Jude“. Der Optiker J. J. Bach, seit langen Jahren in München wohnhaft, galt in vielen Kreisen als ein f. g. „auskündiger“ Jude, jetzt wurde er in London verhaftet, weil die Münchener Polizei ihn wegen Betrug und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt.

*** Korruption der österreichischen Judenpresse.** Der jüdische Redakteur David, Eigentümer der Wiener „Reichswehr“, hat gegen das kaiserliche Staatsärar eine Klage auf Rückzahlung von Preßsubventionen in der Höhe von 300 000 Gulden angestrengt. David ist im Besitze eines vom Grafen Badeni unterfertigten förmlichen Subventionsvertrages, wonach die österreichische Regierung geradezu neben Herrn David die Mitzeigentümerin der „Reichswehr“ geworden war, sich zu Geldzuschüssen bis zu 300 000 Gulden jährlich verpflichtet hatte und schon im ersten Jahre 130 000 Gulden dem ingeniösen Mann aus den Staatsgeldern verabreichte. Der „Wacker“ dieses unglücklichen Verhältnisses ist der Ministerialdirektor v. Freiberg gewesen (ein getaufter Jude), der seiner Zeit allmächtige Verwalter des Grafen Badeni. (Auch der gegenwärtige Chef des Parlements-Bureaus, der frühere Ministerialrath Blumenhof, ein Schwager des j. J. Führers Dr. Adler, ist ein Jude „beherricht“ mit Freiberg die österreichische und einen Theil der ausländischen Presse.) David verlangt nun, daß der neue Ministerpräsident Graf Thun einholte, was Badeni vertragsmäßig versprochen habe.

— Judenfreiheit exemplarisch bestraft. Vor dem Schöffengericht in Margonin fand die Unverschämtheit eines Juden ihre Sühne. Unter der Anführung, die Lehretzochter K. öffentlich beleidigt zu haben, und zwar dadurch, daß er sie auf offener Straße zweimal gegen ihren Willen küßte, betrat der Pferdehändler Louis Girch aus Kolmar i. P. die Anklagebank. Der der Anklage zu Grunde liegende Vorfall wurde von den drei Zeugen eiblich wie folgt bezeugt: Am 26. Januar d. J. befand sich die Lehretzochter K. auf der Straße im Begriffe nach Hause zu gehen. Sie sah aus dem Gehöfte ihres Vaters zwei Männer herantreten und wollte ohne Grund an den Männern vorbeigehen. Da kam der eine von ihnen, Girch, an sie heran, reichte ihr mit dem Worten: „Guten Tag, wie geht es denn?“, die Hand und gab ihr einen Kuß. Die K., ist ein junges 17 jähriges Mädchen, geriet durch diese Frechheit Girch's in die größte Aufregung. Sie fragte ihn, wer er denn sei, ob er etwa ein Verwandter ihrer Eltern von jenseit der Rhebe sei. Girch bejahte diese Frage und gab dem Mädchen trotz ihres Sträubens noch einen zweiten Kuß. Dann entfernte er sich und bristete sich in dem Gasthofe des Ortes nach seiner That. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen den zweimal wegen Körperverletzungen und einmal wegen Betruges verurteilten Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen. Nach kurzer Beratung verurtheilte der Vorsitzende nach drei Wochen Gefängnis und Publikationsbefugnis für die Beleidigte lautende Urtheil. In der Begründung hob der Vorsitzende hervor, das Gericht habe mit Rücksicht auf die Vorstrafen und das von dem Angeklagten an den Tag gelegte Benehmen, das nicht anders, als eine Rohheit und Frechheit bezeichnet werden könne, sowie mit Rücksicht darauf, daß gegen derartige Excesse die in letzter Zeit hausten, die jungen Mädchen energisch in Schutz genommen werden müßten, auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen erkannt.

S. Gotka. Alle gerufenen Professoren übertrifft sicherlich eine Dame in Gotka, die dort auf dem Markte plötzlich ihre Börse vermisste und nach der Polizei rief. Es fragte wurde nach dem Diebe gesucht und schließlich der Geldbeutel — in der linken Hand der zerstreuten Dame gefunden.

Herr Singer erklärte am Freitag in einer Berliner „Volk-versammlung“: „Das jetzige Wahlrecht genügt der Sozialdemokratie durchaus nicht. Es ist der Ansicht, daß der 21 jährigen Reichsbürger, die gut genug zum Kanonensucher sind und ihre Bürgerpflichten genau erfüllen müssen, das Recht haben, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen.“ Es ist also die Sozialdemokratie, die an dem bestehenden Wahlrecht rüttelt und die Wohlfahrt des Reiches unweilen Bürgern ausliefern möchte.

Höre Juda. „Ich rathe nicht dazu, die Juden töten, sondern sie auf eine ihrer Schledchtigkeit entsprechenden Art zu strafen. Was ist gerechter, als daß man ihnen wieder nimmt, was sie auf betrügerische Weise genommen haben? Was sie besitzen, ist auf schädliche Weise gestohlen, und da sie, was das Schlimmste ist, für ihre Frechheit bisher ungestraft blieben, so muß es ihnen wieder entzogen werden.“

Peter de Cligny (1146).

*** Ein Jude als hinder Passagier.** Der jüdische Kaufmann Hermann Stummvogel in Krefeld wohnhaft, hat dadurch einen Betrugsvorwurf beangangen, daß er mit einem bereits verfallenen Retourbillet die Fahrt von Urdern nach Krefeld zurücklegen wollte. Die Ungültigkeit der Fahrkarte wurde aber bemerkt. Der „arme Schlemihl“ muß für seine That 300 Mark begeben.

Gerichtszeitung.

Geß und Reisdner. Der Reisdner K. hatte mit dem Maschinenfabrikanten S. einen Vertrag geschlossen, daß sich der Ersterer verpflichtete für den Letzteren zu reifen und ausschließlich nur dessen landwirthschaftliche Maschinen zu verkaufen. S. verpflichtete sich dagegen zur Zahlung eines bestimmten Gehaltes nebst Reisekosten und Stellung eines Fuhrwerkes. Neben anderen Bestimmungen war im Vertrag der Schluppassus enthalten, daß derjenige Theil, welcher die bezüglichen Bestimmungen nicht innehält, dem andern 1000 Mark Konventionalstrafe zu zahlen hat. S. entließ innerhalb der Vertragszeit seinen Reisdner, weil er zu wenig Geschäfte und zu viel Speien machte. Letzterer klagte demnach die Konventionalstrafe ein, erzielte I. Instanz ein obliegenden Urtheil, wurde aber auf die vom Beklagten eingelegte Berufung vom hiesigen Ober-Landgericht mit seiner Klage abgewiesen und zwar aus folgenden Gründen:

Durch das Zeugnis des Rutschers W., welcher den Kläger auf seinen Reisdner begleitete, ist festgestellt, daß derselbe das Fuhrwerk seines Prinzipals während seiner Reisetour zu einer dreitägigen Reise in einer Privatangelegenheit benützt hat.

Der Dienstvertrag verbot dem Kläger den Gebrauch des Fuhrwerks zu andern als geschäftlichen Zwecken „bei Strafe“ d. h. offenbar zur Vermeidung der gegenständig stipulirten Konventionalstrafe. Indem Kläger

dieselbe fordert, während er sie selbst vermischt hat, legt er sich der Einnahme der Maltose aus. Seine Handlungsweise charakterisiert sich aber auch als Mißbrauch des Vertrauens im Sinne des Art. 64 Nr. 1 S. 1 G. B. Bei der für den Beklagten bestehenden Schwierigkeit, den Kläger unterwegs genau zu kontrollieren, mußte er sich auf die Gewissenhaftigkeit verlassen können, daß der Kläger die Zeit, während welcher er Meißelpfen bezog und das Fuhrwerk bei sich hatte, voll und ganz für das Interesse des Geschäftes des Beklagten ausnützte. Mit Rücksicht auf die festgestellte, mehrtägige Verwendung des Fuhrwerkes zu Privat Zwecken des Klägers war dem Beklagten genügender Grund, dem Kläger sein Vertrauen zu entziehen und die ungenügenden Ergebnisse seiner Reise seinem Mangel an Pfllichteifer zuzuschreiben. Da also der Prinzipal gemäß Art. 92 S. 1 G. B. aus wichtigen Gründen die vorzeitige Aufhebung des Dienstverhältnisses fordern konnte, so war er zur vorzeitigen Entlassung des Klägers berechtigt.

† **Kassenzettel.** In vielen Geschäften besteht die

Einrichtung, daß die Ladenbediener dem Kunden mit der verlangten Waare einen Zettel einhändigen, auf welchem der Kaufpreis vermerkt ist und welcher an der Geschäftstafel zum Zweck der Bezahlung abgegeben wird. Es fragt sich nun, welchen Vergehens sich ein Geschäftskunde schuldig macht, welcher einen solchen Kassenzettel nicht abgibt und also die Waare nicht bezahlt; ist es Diebstahl oder Unterschlagung oder Betrug? Zu B. kam jüngst ein solcher Fall zur Verhandlung und Entscheidung, und zwar hatte eine Frau das eine Mal Waaren entnommen und ohne den Zettel abzugeben und zu zahlen, das Lokal verlassen; das andere Mal hatte sie Waaren von zwei Kommiss entnommen und von jedem einen, im Ganzen also zwei Kassenzettel erhalten, aber nur einen an der Kasse präsentiert und bezahlt. In erster Instanz wurde die Frau wegen Diebstahl an den Waaren mit Gefängnis bestraft; in zweiter Instanz wurde dieses Erkenntnis aufgehoben und die Frau nur wegen eines Betrugsfalles mit 20 Mk. Geldstrafe bestraft. Der Gerichtshof nahm an, daß der Kauf

der Waaren mit der Übergabe derselben durch die Kommiss vollendet und damit das Eigentum daran an die Käuferin übergegangen sei. Da Niemand seine eigenen Zeichen stellen könne, so liege im ersten Falle, wo die Frau den Kassenzettel überhaupt nicht abgab und auch nicht bezahlt hatte, ein Diebstahl nicht vor. Ebenjowenig aber auch im zweiten Falle; vielmehr sei die Unterdrückung des einen Kassenzettels als Vorpiegelung einer falschen resp. Unterdrückung einer wahren Thatsache zu erachten, weshalb sich die That als Betrug qualifiziere. — Ein solcher Kassenzettel ist also ebenso wie ein Brief oder ein Bote, nur einen Erfolg der mündlichen Rede, also die Anzeige des erpedierenden Kommiss an den Kassierer, die und die Summe für verkaufte Waare von den Kunden in Empfang zu nehmen.

Briefkasten.

Zange in W. Diese Art der Selbsttötung ist nicht gerade unerlaubt, sie kann aber leicht in Sachbeschädigung ausarten und als solche strafbar werden.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Zur Beachtung!

Für folgende Bewerber läuft die Zusendung der „Reform“ mit dieser No. ab.
Herr P. Hache—Halle
„ Lobenstein—Giebichenstein
„ F. Giesler—Halle.
Die Herren wollen den Weiterbezug bei der Expedition Unterberg 3 rechtzeitig anmelden.

Kaufleute.

J. Commis, gel. Materialist, f. m. Destillat.-Gesch. p. 1. Juli. Carl Lochmann, Oschatz.
J. Commis, nicht über 24 J., aus d. Galanterie- u. Spielw.-Branche p. 1. Juli. M. & H. Brenner, Leipzig.
Commis p. 1. Juli Richard Mehner, Döbeln.
Commis f. m. Material- u. Destillat.-Gesch. 1. Juli. Franz Leuschel, Weida.
Buchhalter z. 1. Juli, od. 1. Aug. Off. mit Geh.-Anspr. Zuckerfabrik Glogau.
Betriebsassistent f. Zuckerfabrik Argentiniens. Geh. 600 M. p. Mon. Raffineriekenntn. erwünscht. Schriftl. Meldg. an H. Stoepe, Fabr.-Director in Brehna.

Commis, der bereits in Maschinen-Fabrik od. techn. Geschäft thätig war, im Lohn- u. Krankenkassenw. bewandert ist. Bew. mit Anspr. Brau-, Werkzeugmach.-Fabrik und Eisengiesserei, Zerbst.
J. Mann f. m. Dingemittel-, Futterart- u. Sämerei-Hdlg. für Compt. u. Reise. Off. m. Anspr. C. F. Boas, Güstrow.
Buchhalter u. Corresp. sucht C. F. Weithas Nachf., Leipzig.
J. Mann f. uns. Engr.-Gesch. für Lager u. ev. Reise. Bew. die Bijouterie- u. Ketten-Branche kennen wollen sich schriftl. melden. Schuhmann & Vahl, Weissenfels a/S.

Commis f. m. Colon.-, Kurz- und Porzellan-Hdlg. E. Fuchs, Loebejün.
Commis f. Colon.- u. Farb.-Gesch. Gustav Schmidt, Eisleben.
Lagerist, nicht unt. 24 J. alt, von Syrup-engr. u. Fabrikgesch. Leipzigs z. 1. Juli ev. früher ges. Off. unt. V. E. 284 „Invalidendank“. Leipzig.
Stenograph f. dauernd f. unsere Zuckerfabr. u. Landwirtsch. Wrede & Sohn, Oschersleben.
Buchhalter, der Stenograph ist, bald. Ziesche & Henkelmann, Margarine engros, Magdeburg, Kaiser-Strasse 52.
Reisender f. Schuh-Fabrik. J. C. Burckhardt & Sohn, Leipz.-Reudn.
Verkäufer f. unsere Teppich-, Tapeten- u. Linoleum-Abth. **Verkäufer** f. Möbelbranche. Off. m. Bild Antr. 1. Juli. Rother u. Kuntze, Chemnitz.
Geschäftsführer f. e. Colonialw.-Gesch. Off. unt. A. T. 15 postlag. Halberstadt.

Verkäufer in m. Colonialw.-Gesch.

p. 1. Juli. Gustav Arnold, Chemnitz.
Reisenden f. m. Dampf-Motrich-Mühle u. Sauerkohlfabrik Wilhelm Pieper, Oschersleben.

Verwaltung.

Gemeindebeamte, Büroangestellten.
Bürgermeisterstelle p. 1. August. Geh. 1130 M. Meldg. bis 1. Juni. Der Magistrat, Wahrenbrück.
Stadtkämmererstelle per 1. Oct. Geh. 2700 Mk. steigt b. 4500 Mk. Kant. 1000 M. Gesuche b. 10. Juni Stadtverordn.-Vorsteher G. Hattenhauer, Minden.

Stadtkämmererstelle Geh. 2400 M. steigt in 18 J. bis 3600 M. Gesuche bis 31. Mai. Magistrat, Celle.

2 Schutzleute p. 1. Juli. Geh. b. fr. Dienstkleidung, 1050 M. steigt bis 1800 M. 1 Jahr Probezeit. Bew. m. Lebens- u. Militärpap. b. 1. Juni. Magistrat, Bernburg.

Standesbeamten-Stelle bald, z. bes. Geh. 1400 M., b. fest. Anstellung 1600 M. steigt bis 2400 M. Bew. b. 1. Juni. Der Amtmann: Ohm, Bottrop.

Referendar. Per 1. Juni oder 1. Juli wird vom Leipziger Schwalter ein vertretungsberechtig. Referendar ges. Off. unt. V. T. 378 „Invalidendank“, Leipzig.

Gemeindevorsteher p. 1./10. 1000 M. Geh. spät. Erhöhung. Verlangt wird Erfahrung im Bau u. Unterhaltung der Strassen. Gesuche bis 1. Juni. Gemeindevorst. Radebeul.

Oeconom f. Werkhaus zu Münsterdorf. Geh. 300 M. steigt bis 400 M. bei freier Stat. f. Familie. Antritt bald. Meldg. bis 1. Juni. Die Armenverwaltung Münsterdorf bei Jettehoe.

Polytechnik.

Betriebsleiter für d. Eisenhütten- u. Emallierwerk z. Lorenzdorf, Schles. p. 1. Octbr. o. früher. Anf.-Gehalt b. fr. Wohnung u. Penung. 4500 M. später pensionsberecht. Anstellung. Off. m. Lebens- u. Ref. Gräflisch zu Salm'sche Rentamt, Klitschdorf, Schlesien.

Architekt für kirchl. u. Profan-Bauten. Geh. 3000 M. Cornells & Fritsche, Architekten, Elberfeld.
Techn. geod. **Zeichner** p. Juli. Off. m. Bild an Gottfried Lindner, Abth. Waggonbau, Halle a/S.

Betriebs-Direktor f. die 30 Km. lange Kleinbahn Minden—Uchte p. 1/10. Bew. m. Anspr. bis 15. Juni. Landrath Bosse, Minden.

Maschinen-Techniker, tücht. Zeichner, welcher schon in Centralheizungsfache thätig gewesen ist, sof. Off. unt. O. 168 an die Exped. d. Leipziger Tageblattes.

Unterricht.

Ev. Hauslehrer auf mind. 1 Jahr auf e. Ritterg. Nähe Berlin zum 1. Juli f. 8-jährig. Knaben sem. gebildet. Bewerb. an Hauptlehrer Stellner, Friedrichsfelde b/Berlin

2. Lehrerstelle zu Strassberg im Harz z. 1. Aug. zu bes. Grundgeh. 1000 M. Zulage 120 M. Bew. b. 1. Juni. Fürstl. Stollberg'sches Konsistorium, Stollberg a/H.

Lehrer, der Mittelschulprüf. best. und bef. ist Franz, zu unterrichten. Grundgeh. 1400 M., Alterszul. 150 M., Miethsentsch. 330 M. Meldg. bis 1. Juni. Der Magistrat, Sangerhausen.

Landwirthe.

Förster, Jäger u. Gärtner.
Hofverwalter f. Ritterg. Derenburg a/Harz.

Gärtner u. Jäger, verh., z. 1. Oct. v. Loesewitz, Lentschow b/Märchin.

Herrsch. Gärtner p. 1. Juli. Off. mit Anspr. Frhr. v. Schuckmann auf Ayras a/O.

Verwalter auf dem Gräflich von Alvensleben'schen Ritterg. Erleben 1 z. 1. Juli frei. Jährl. Geh. 600 M. fr. Stat. Meldg. an Amtmann Dütschke daselbst.

Feldverwalter. Geh. 500 M. bei fr. Stat. E. Roth, Ritterg. Weteritz b/Gardelegen.

Inspector, der schon in Rübenvirtschaft thätig war zum 1. Juli. Off. unt. E. G. 54043 an Haenstein u. Vogler, Halle a/S.

I. Inspektor z. 1. Juli. Wernitz, Seewalde b/Mühlen, Ostpr.

Werkführer.

Schmiedemeister, der auch mit d. Lohn- u. Kalkulationswesen vertr. pr. 1. Juli. Lebenslauf und Anspr. a. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellsch. Berlin, Ackerstr. 71/76.

An hies. Provinz.-Taubstummen-Anstalt p. 6. Juni Stelle des Aufsichters und **Werkmeisters** m. unverh. oder verwitw. kinderl. Schneider z. bes. Bew. in Gartenarb. u. Landwirtschaft bew. bevorz. Jahreseink. 300—450 M. b. fr. Stat. Schmalz, Director, Schneidemühl.

Lacksiedemeister od. techn. Leiter, I. Kraft. Ausführ. Off. mit Geh.-Anspr. unter F. P. 236 „Invalidendank“, Dresden.

Meister für Blechemballagenfabr. Off. an Leipziger Schnellpressenfabr. vorm. Schmiere, Werner & Stein, Leipzig.

Werkmeister der die Fabrikat. in m. Zigarrenfabrikale in Tübingen selbst leiten kann, p. 1. Aug. Herm. Otto Wendt, Zig.-Fabr., Bremen.

Schachtmeister f. Abrumarbeit eines Tagebaues sof. Grube Friedrich III. b. Holzweissig.

Ziegelei-Verwalter b. fr. Stat. und Geh. p. 1. Juli. Off. m. Anspr. u. L. 562 an d. Exped. d. Magdeburger Zeitung.

Gehilfen.

Gärtnergehilfe nicht unt. 18 J. f. die herrsch. Gärtnerei z. Hamersleben. Kenntniss in Topfpflanzen-cult. u. Teppichgärtnerei. Meldg. an den Obergärtner daselbst.

Barbiiergehilfe sof. E. Spelling, Altenburg.

Bonbonkocher f. Stanz- u. durchgedrehte Waare sof. ges. Emil Bock, Zuckerw.-Fabr. Leipzig, Dufourstr. 24.

Zimmerkellner, der engl. u. franz. sprechen muss, 21—23 J. alt für erstes Provinzial-Hotel sof. Off. m. Bild. unt. W. S. 442 „Invalidendank“ Chemnitz.

Malergehilfen, Lackierer, Firmenschreiber sof. f. dauernd. Reisegeld verg. Paul Gross, Gera, Greizerg. 38.

Cigarren-Sortierer in I. Stelle sof. Carl Raue j., Markranstädt Markt 10.

Müllergeselle für dauernd, Mühle Ransnitz b. Gröbers.

Oberschweizer, m. Gehilfen p. 1. Juli Ritterg. Limbach b. Chemnitz.

Gutsstellmacher m. Handwerkszeug sof. Ritterg. Queis b. Halle.

Glasergeselle für dauernd. Otto Schrader, Teutschenthal.

3 Malergehilfen sof. Paul Knorr, Zörbig.

Diener u. Kutscher.

Verh. Kutscher z. 1. Juni. Mühle Alt-Scherbitz b. Schkeuditz.

Kutscher, ledig, der auch Dienearb. über. bei hoh. Lohn sof. von einzelnen Herrn. Off. mit Bild. Bahnhof-Hotel, Stendal.

I. Kutscher, verh., der 4spännig fahren kann. zum 1. Jul. Off. mit Anspr. und Bild an Frhr. v. Loen, Gr. Bisnitz b. Görlitz.

Kutscher z. 1. Juli Dom. Kernen b. Zerbst.

Weibliche.

Verkäuferin f. m. Modew.- u. Anfertigungsgesch. zum 1. Juli, die im Probieren und Abstecken d. Mäntel conf. vertraut. Off. m. Bild Franz Reich (vorm. Rössler u. Holst) Halle S.

Verkäuferin f. Fleischerei sofort. Carl Weber, Halle a. S., Schmeierstr.

Dienstmädchen b. hoh. Lohne sof. Frau P. Besser, Bitterfeld.

Kochfräulein sucht Hotel zur Krone Blankenburg a. H.

I. Wirtschaftsmamsell z. 1. Juli. Ritterg. Burg Liebenau b. Döllnitz.

Wirtschaftsmamsell bald. Frau Amtmann Hädicke, Masdorf.

Mamsell zum 1. Juli. Rittergut Lochau b. Döllnitz. Frau Marianne Wagner.

Wegweiser durch Halle's christliche deutsche Geschäfte.

Einigkeit macht stark!					
Damenconfection und Kleiderstoffe		Corsetts.		Damenhüte und Putzartikel.	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	Schulze & Petermann Gr. Ulrichstr. 56 1 Treppe. Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollen-Waaren.	Special-Corsett-Fabrik Bernh. Häni Schmeerstrasse 2.		B. Christ Gr. Steinstrasse 13.	Louise Götz Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.
Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.				Tapeten und Linoleum.	Cigarren u. Tabake.
L. Remmler jr. Leipzigerstrasse 3. (Am Markt).	A. Brackebusch Gr. Ulrichstrasse 37. (Goldenes Schiffchen).	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann. Leipzigerstrasse 103.	Bruno v. Schütz Gr. Ulrichstrasse 24.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	Bruno Wiesner Fleischerstrasse 1. Ecke Geiſtſtrasse.
Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.					Kohlenhandlung.
W. F. Wollmer gegr. 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.	Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstrasse 36.	H. Schnee Nachf. A. Ebermann. Gr. Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	Alexander Blau Leipzigerstrasse 99. Tapiserie, Posamenten, Tricotagen und Wollwaren Geschäft besteht seit 1853.	Eduard Tahden Geiſtſtrasse 49. Spec.: Corsets, Tricotagen, Strümpfe.	Mehnert & Müldener Kohlenhandlung. Deltzſcherſtrasse 8. Fernſprecher 929.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.				Kurz-, Galanterie- und Spielwaren.	
Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.	Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40. Nahe am Markt.	G. Schaible Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik und Lager.	C. Hauptmann Dampfbetrieb. Kl. Ulrichstrasse 36.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.	Rob. Plötz Leipzigerstrasse 17.
Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe.		Filzhüte, Strohhüte und Mützen.		Lokale.	
Max Teuscher Schmeerstrasse 20. Grosses Lager in u. ausländisch. Herrenbekleidungsstoffe v. vornehm. Geschmack. Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 Mk.	Otto Knoll Leipzigerstrasse 36. Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass, sowie bedeutendes Lager fertiger Garderobe.	Aderhold & Müller Inhaber: O. Müller. Gr. Ulrichstrasse 42.	Reichskanzler Inh.: Karl Landmann. Leipzigerstrasse 17. Vereinszimmer für grosse u. kleine Gesellschaften.	„Royal“ Inh.: Fritz Brünig Gr. Steinstrasse 14. Vereinszimmer für grosse und kleine Gesellschaften.	H. Krasemann Schmeerstrasse 19. Reiseeffecten, Lederwaren.
Papierwaren: Paul Buschbeck, Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.					

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Gott schütze das werkhätige Volk!

Kauft nicht bei Christen

die sich scheuen, in unserer Zeitung zu inseriren; fordert, wenn Ihr einkauft, die Vorgeizung der Halleſchen Reform. Ihr helft damit die „Judenfurcht“ vertreiben!

Strümpfe für Kinder

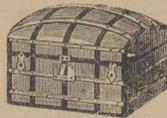
- aus echt schwarzer Baumwolle in 5 verschiedenen Qualitäten,
- aus echt schwarzer Vigogne in allen Größen,
- aus echt schwarzer feiner Wolle,
- aus lederfarbiger Baumwolle in 4 verschiedenen Qualitäten,
- aus grünem Doppelgarn in allen Größen,
- in schönen schottischen Mustern:

für Damen
in schwarz, lederfarbig, grün, schottisch, geringelt u. s. w.
Viele Neuheiten.

Socken für Herren
in Baumwolle, Vigogne, Wolle, Flor u. Seide.
Eigene Fabrikation. Billige Preise

H. Schnee Nachf.
A. Ebermann,
Halle, Gr. Steinstrasse 34.

19 Schmeerstrasse 19
eigene Fabrikate.



**Reisekoffer
Faltenkoffer,
Handkoffer.**



Handtaschen,
Touristentaschen,
empfiehlt

H. Krasemann
19 Schmeerstrasse 19
Fabrik von Reisekoffern und Lederwaren.

Reinicke & Andag
Möbelfabrik und Magazin
Halle a. S., gr. Klausstr. 40 am Markt.
Gediegene Arbeit. Solide Preise.

Merito
Beste
6 Pfennig-
Cigarre.

Fernsprecher 355.

E. A. Wiegmann,
Leipzigerstr. 58.

©. Bernhardt, Halle a. S. Telefon-Ruf 902.

Halleische Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Verleger: Otto Schröder. Verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3.

Für unverlangt zugehende Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Ercheint jeden Sonnabend.
Bierteljahrspreis: frei ins Haus 1 M. 25 Pf.
für Halle und Giebichenstein.
Einzelnnummer 10 Pf.

Halle a. S., den 28. Mai 1898.

Durch die Post: 1 M. 50 Pf. erst Befestigung.
(Post-Zeitungsliste Nr. 3162)
Inserate: Die viergespaltene Zeile 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Unterberg 3.

Pfingsten.

Morgen und übermorgen feiern wir unser schönes Pfingstfest und wir wollen uns dieses Festes freuen. Hinaus aus dem engen Haus, laßt Gottes Athem in frischer, freier Luft um Euch wehen, mit frohem Gemüth den Frieden und die Ruhe der Feiertage genießen und für diese Stunden des lieblichen Festes alle Sorgen des Arbeitslebens, die wirklichen und diejenigen, welche es nur scheinen, hinter Schloß und Riegel liegen. Geöffnet hat das Pfingstfest seinen großen Erdengarten, aus vollen Händen spendet es Leben, der sich ihm naht, da hat kein Mensch etwas vor dem Anderen voraus, Allen bietet die festliche Ruhe, Erquickung und Labung und die blühende, lichte Natur, deren Anmuth und Reiz trotz aller Schlichtheit doch keines Gärtners Kunst zu erreichen vermag! Und wie wunderbar schön ist es zu Pfingsten in den frühen Morgenstunden, wenn Filar und Wald in reiner, unangestauter Frische die Besucher greifen bis von fern her die ersten, feierlichen Glockenklänge durch die leis bewegte Luft sich herüberzwingen! Wer Pfingsten ganz genießen will, der muß einmal recht früh aus den Federn und dann ins Freie hinaus. Steigt dann die Sonne in goldener Pracht im Osten hervor, steigt schimmernd ihr erster, leuchtender Glanz über den blühenden Thau, dann giebt es einen Anblick, den nichts erregt, von dem lange geghert wird. Bald naht die heiße Sommerzeit, dunkler und immer dunkler färbt sich das grüne Laub und die reizvolle Frische, welche gerade das Pfingstfest so anmuthig und lieblich macht, ist dahin, die Perizeit ist dann vorüber. Darum weßt Pfingsten so tief den urenigen Quell des deutschen Gemüths, wir schauen die schöne Gotteswelt nicht bloß mit den Augen, nein mit dem Herzen! Mag denn ein freundliches Gesicht auch während der ganzen Feiertagszeit für echte Pfingstwitterung sorgen, die uns hinausführt hierhin und dorthin, nah und fern. Ein schönes Pfingsten also und ein friedvolles, freudenreiches dazu!

Halle.

Die Geheimrathspartei hielt am Sonntag Neerchau ab. Nationalliberale Männer waren nicht viele herauszukommen; der größte Theil der Versammelten bestand in Conversativen, in Anhängern des Bundes der Landwirthe, die gewiß sind, den Milchmasch mitzumachen. Ein Trupp Genossen waren der Einladung gefolgt, dessen Unteroffiziere auch das Glück hatten, sich ordentlich auszusprechen zu dürfen.

Auf viele Anwesende machte es den Eindruck, daß es wirklich einen Unterschied in der Behandlung der Parteien gebe; bei Vorträgen anderer Parteien postirt sich stets die Polizei in nächste Nähe des Vortragenden, anders bei der Geheimrathspartei.

Herr Rechtsanwält Keil als Vorsitzender der Partei machte die Wahlparole: „Kampf gegen die Umsturzpartei“ bekannt. Um nun den Wahlkreis zurückzuerobern zu können hätten sie einen gemäßigten Kandidaten an die Spitze gestellt und daß dies so gekommen, wären die Antifemiten schuld, diese hätten einen Kandidaten aufgestellt ohne sie, die Nationalliberalen, zu fragen, auch der Freisinn sei so ungezogen gewesen, mit einem Dris-Candidaten zu kommen. Darum die national-liberale Candidatur. (Ein solches Vorgehen ist als Verrat gegen die Wählerschaft anzusehen. D. Red.) Die Geheimrathspartei spielt sich stets als Erzieher auf, nun aber die bösen Antifemitenzöglinge ihre eigene Kraftprobe machen wollen, so verlassen sie die Herren „Mittelstandskämpfer“; daran trägt nur der eingeleitete Großmannsbüchel Schuld.

Hören wir nun, was der Candidat Geheimrath Dugend, welcher Mitglied des Reichsversicherungsamtes in Berlin ist, jagte. Herr Dugend erklärte offen, daß

sein politisches Wissen nicht weit her sei, er habe erst im Jahre 1890, bis wohin er als Staatsanwalt fungirt habe, begonnen, sich mit Politik zu beschäftigen, er trete vor die Wähler mit einer gewissen Befangenheit, aber das könne er sagen, daß er monarchisch bis auf die Knochen sei und als größten Feind die Sozialdemokratie erkenne; um diese zu besiegen, habe er den Anführerposten bei der nationalliberalen Partei angenommen. Nun gab er an, das Parteiprogramm klarzulegen, kam aber nicht dazu, trug vielmehr nur seine persönliche Ansicht, sein Programm vor. 1. Treue zu Kaiser und Reich, starkes Heer und Flotte; wer den Spaß bezahlen soll, davon ließ er nichts verlauten. 2. Schutz allen wirtschaftlich Schwächern; wen er darunter versteht, sagte er nicht. 3. Stehe er auf dem Boden des allgemeinen, directen, geheimen Wahlrechts und verlange Koalitionsfreiheit. Auch giebt er zu, daß das Verfahren in Strafkammerurtheilen in manchen Fällen zweifelhaft wären deshalb müßte die Berufung dagegen eingeführt werden. 4. Die wirtschaftliche Frage: Bei diesem Punkte hielt er sich angezogen seiner Beamtenstellung länger bei dem Versicherungswesen auf, das hat er aber erkannt, daß das Verfahren zu unverständlich und nur ein Sprung in's Dunkle, wie Bismarck i. St. gesagt hat, sei. Die Mängel wären längst empfunden und man arbeite bereits seit Jahren daran diesen abzuhelfen. (Dem Volke dauert die Arbeit aber zu lange. D. R.) Herr Dugend will auch das Handwerks- und Landwirtschaftsgenossenschaftswesen fördern. Wie der Landwirtschaft zu helfen sei, könne er nicht wissen, da er zu neu sei.

An der Reichsbank (dem jüdischen Institute! D. R.) will er nicht rütteln, diese müßten wir haben im Fall eines Krieges. Wenn es mit der Sozialdemokratie so weiter ginge, hätten wir das Schlimmste zu befürchten. — Monarchisch bis auf die Knochen und diese Furcht, — ist das deutsche Mannesart?

Dieses Furchtsignal hatte vorerst den Herrn Geh. Oberbergath Arndt ernsthaft die Schar der Ordnungspartei anzufordern, Herrn Dugend zu folgen. Den von den Sozialdemokraten vorgebrachten Vorwürfen anzuführen, halten wir nicht der Mühe werth, es ist so, wie unser Candidat Welker sagt, die Nothe jagt bedrückt ab mit der freudigen Gemuthsummung: „Dem haben's unsere Leute aber gesteckt.“

Mittelstands-candidat zur Conjunverung fremder Antwort ab- gen durch die en zu Leibe sei aber zu tische Mann didat denn im Himmel nhäuer in achen und ichtet sind. ischen Kennt- nimm, aber en schreiben, er Dugend- ge, sind die ommen, sind dann müssen Antifemiten ht noch nicht chstage ver- h eingesehen, conservativen fte abweiche emokratie auf- trete, so wünsche er, daß alle Conservativen ihm seine

Stimme geben. Herr Rittergutsbesitzer Gandt als Vertreter des Bundes der Landwirthe erklärte ebenfalls, daß ihm der Candidat nicht recht genüge, sie hätten aber beschlossen, für ihn zu stimmen, weil er die Sozi aus der Welt schaffen will und deshalb hätten sie alle anderen Wünsche bei Seite gelegt.

Nun, liebe Leser, überlegt euch einmal in Ruhe diese hienverbrannte Dummheit. Das rothe Gespenst, die Sozialdemokratie, macht die angeblichen Mittelstandsvertreter zum Verräther. Die conservative Partei wie der Bund der Landwirthe beschloßen schon vorher, bevor sie den Candidaten gehört, nur diesen zu wählen, nun aber, wo sie öffentlich erklären, der Candidat weicht von unserem Programm wesentlich ab und er genügt uns nicht, wählt aber Herrn Dugend, der will die Sozi besiegen, stemeln sie ihre That erst recht als Verrat am Volke.

Das rothe Gespenst wird auch nach fünf Jahren den geängstigten deutschen Männern wieder erscheinen und der Milchmasch wird von neuem angeregt werden.

Ihr deutschen Männer in Stadt und Land, folgt einem Manne, der da sagt, die Unzufriedenen müssen mit geistigen Waffen bekämpft werden, die Regierung hat dafür zu sorgen, daß kein Arbeiter wieder Zufriedenheit in seinem Familienlande einlehre, daß die Frau wieder der Fürsorge für ihre Kinder zugeführt werde, damit er Liebe zu seinem kleinen Besitze erlangt u. s. w.

Ein „Candidat“, der nicht weiß was er will und noch nicht reif ist, unsere Forderungen zu vertreten, mag vorerst noch studiren, wo das Volk der Schuh drückt. Unser Mann, der antimilitärische Candidat Herr Hugo Welker, der furchtlos und treu für Befreiung des Mittelstandes eintritt, der gehört in den Reichstag und dazu trage jeder vernünftige Mann in Stadt und Land nach Kräften bei.

Die freisinnige (liberale) Partei, die sich mit Recht die Bezeichnung „Dreyspartei“ belegen dürfte, stellte am Mittwoch nochmals den Candidaten Carl Schmidt vor, obgleich die Hallenser die mit so vielen Ehrenämtern belegte Person sehr genau kennen. Die Vorstellung diente eigentlich nur als Deckmantel, es sollte doch wohl nur den Zweck haben, den hiesigen Wählern die Redegabe des Dr. jur. Wiener vorzuführen. Ohne diesen Herrn würde es Herrn Carl Schmidt wohl auch nicht möglich gewesen sein, eine Versammlung lange zusammenzufalten, da ihm das Redetalent gänzlich abgeht. Aus diesem Grunde können wir Herrn Professor Kohlschütter nicht verstehen eine solche Lobeserhebung über den Candidaten in Scene zu setzen. Er sagt: ein Beamter darf nicht in den Reichstag, es sind schon genug drin und diesen muß auf die Finger gesehen werden, der Candidat Carl Schmidt ist dazu auserwählt.

Der Candidat, der hierauf das Wort erhielt, gab in stolpernder Ausführung bekannt, daß er den Weg des ehelichen Bier-Meyer einzuschlagen gedenke, der Abbruch des Handelsvertrages mit Rußland habe vielen Ministern Orden und Lobeserhebungen eingebracht, Caprivi habe damit einen Krieg abgewendet, reitet dann eine Weile auf den Handelsverträgen herum. Die Reichsbank müsse so weiter bestehen, wie jetzt, sie sei mit Privatkapital! (jüdischen! D. R.) gegründet, der Staat fahre dabei nicht schlecht, im vorigen Jahre hätte ihm dieses Institut 11 Millionen Gewinn gebracht (und den Reichsbankfunden S. Schmidt? D. R.) Wir wollen nicht anführen was Herr Schmidt alles will, er will nämlich „Alles“ unter der Decke: „Leben und leben lassen“, es bleibt daher nichts übrig, wofür er nicht einzutreten gedenkt. — Da die Partei davon überzeugt ist, daß Herr Schmidt seinen Erzählungen kein Interesse beilegen kann, so hatte sie zugleich den rettenden Apostel Dr. jur. Wiener engagirt, der der Versammlung die nötige Würze geben sollte und wirklich, es blieb kein Auge trocken als er in seinem